

## IN AUGUST GAULS KÜNSTLERWERKSTATT

von  
Dr. Franz Servaes

**W**o es am stillsten ist im Grünwald, dennoch nicht weit vom schmuckvollen Hofeneck, hat August Gaul sein Heim und seine Arbeitsstätte. Es war ein kühler, sonniger Augustnachmittag, als ich den Meister dort besuchte und in freundlicher Weise von ihm empfangen wurde. Der schmale, zarte Mann mit dem nervös belebten Gesicht, der äußerlich so wenig der landläufigen Uroorkstellung von einem „Bildhauer“ entspricht, hat in der Sprache noch sympathische Anklänge an seine sächsische Heimat bewahrt, wiewohl er als ehemaliger Schüler Calandrellis und Mitarbeiter von Vegas seit Jahrzehnten künstlerisch zu Berlin gehört. Er geleitet mich durch den Garten in seinen Arbeitsraum, der wie ein kleines Museum Gaulscher Plastiken auf mich wirkt.

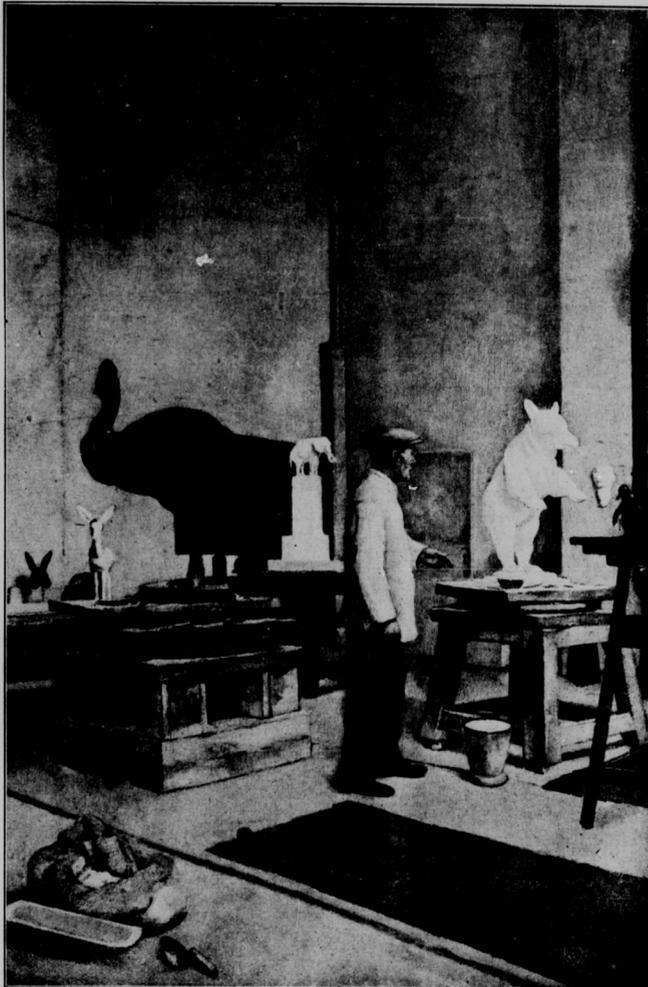
Rasch streife ich mit meinen Blicken das verstaubt in der Mitte ragende schwarze Wachsmodell eines großen Kasuar und gewahre auch sonst noch, bunt durcheinander gestellt, allerhand plastisches Getier: einen Elefanten ohne Zähne und Häffel als hochstehende Brunnenfigur; auf niederer Brunnenwand eine Verflammerung; drolliger Pinguine; allehand muntere kleine Bären, einmal auf einer Kugel, ein andermal mit Schwert, und drüben einer plump aufgerichtet wie zum Tanz; verstedt lugt

ein Reh, und still und friedlich großen zusammengebrängte Schafe. Das ist eine gar nicht zudringliche, beinahe anheimelnde Gesellschaft, und die sehr würdigen Männer, deren Köpfe man dazwischen sieht, sowie der in der Ecke stehende nackt-magere Götter-

Iote Merkur werden sich von diesen Tiergenossen gewiß nicht bedrängt fühlen.

„Das sind zumeist Entwürfe und Modelle,“ erläutert der Künstler, „die der Ausführender hat — wer weiß, wie lange noch harren! Denn woher die nötige Bronze nehmen in diesen schweren Zeiten? Wir Bildhauer müssen uns in Geduld fassen. Da hoffelt man denn so für sich ein bisschen herum.“

Er steht sinnend und prüfend vor einer in Arbeit befindlichen Thorbüste, aus der schon mit voller Deutlichkeit die leidgeprüften Dichter- und Denterzüge Gerhart Hauptmanns sich entwickeln. „Das ist jetzt meine tägliche Arbeit,“ sagt der Künstler und weist auf einige photographische Aufnahmen hin, die er in Abwesenheit des Originals als Gedächtnisstützen benutzt. Auf mein Befragen führt er aus, daß er der persönlichen Anwesenheit des Modells während der Arbeit nicht bedürfe; ja daß er sie nicht einmal wünsche, um zu einer freieren künstlerischen Schöpferfähigkeit zu gelangen und von den zufälligen Erscheinungsformen vorübergehender Stimmungen unabhängig zu sein. „Ich will gar nicht die Natur pedantisch imitieren, sondern das Typische herausheben und den seelischen Kern. Und vor allem will ich eine gute plastische Arbeit machen. Das erscheint



„August Gaul bei der Arbeit“, Gemälde von Emil Orlik, das zurzeit in der Berliner Freien Sezession ausgestellt ist und von der Stadt Berlin angekauft wurde. Phot. Boll.